

Ressourcen erzeugen statt verbrauchen!

Was ein intelligenter, empathischer Unternehmer über seine Mitarbeitenden¹ längst weiss, gilt auch für die „montanen“ Ressourcen, die Bodenschätze: Sie dürfen nicht verbraucht, sondern sollten gewinnbringend genutzt, im besten Fall gefördert, gehegt und gepflegt werden. Dabei sollte mindestens nachhaltig vorgegangen werden oder die Ressourcen/Mitarbeitenden sollten sogar verbessert werden/sich erholen können. Bei den Bodenschätzen geht man heute automatisch davon aus, dass eine Nutzung letztendlich eine Ausbeutung, eine Reduktion des Reservoirs bedeutet. In den Newslettern [zur Pflanzenkohle](#) und über das [CO₂-freie, druck- und volumenneutrale Erdgaskraftwerk](#) konnten Sie bereits über ressourcen-neutrale oder gar klimapositive oder kohlenstoff-negative Projekte und Konzepte lesen: Hier ein weiterer aufmunternder, etwas philosophischer Essay zum Thema aus einer anderen Perspektive.

Unsere Kultur und die heutigen Religionen von Nahost und Europa gehen davon aus, dass die Menschen vor etwa 5500 Jahren aus dem Paradies verbannt wurden – und seitdem gibt es eben die Natur und die Menschen, so unvereinbar wie Gegenpole. Lange kämpfte der Mensch gegen die Natur, was die Entwicklung der verschiedenen Umweltbewegungen nach sich zog – zum Schutz der Natur VOR dem Menschen. Der Mensch ist aus dieser Sicht also ein Fremdkörper und schadet der Natur, der Umwelt. In diesem Sinne bedeutet ein Mensch mehr auch ein Umweltproblem mehr, so wird heute traurig bilanziert. Die Erde habe hinsichtlich uns Menschen eine Belastungsgrenze – also wie ein Boot – und irgendwann sei sie überbevölkert. Droht denn die Erde mit Apfelbäumen überbevölkert zu werden, wenn der Apfelbaum im Herbst 300 kg Äpfel fallen lässt, diese niemand isst und/oder die Samen auf gut fruchtbare Erde fallen und daraus 20 neue Bäumchen wachsen? Nein, denn der Apfelbaum ist ja Teil der Natur.

Der Mensch ist aber auch Teil der Natur!

Und er ist der Teil der Natur mit der grössten Anzahl Handlungsoptionen – was das Leben kompliziert macht und dem Menschen eine grosse Verantwortung aufbürdet. Er verfügt aber auch über die geistigen Kräfte und die Intelligenz, diese Aufgabe auch wirklich erfüllen zu können – oder besser gesagt, er hatte diese Intelligenz zumindest einmal und muss sie nun wieder erlernen:

Die Aufgabe heisst: „Vervollkommnung des Lebensraumes“²

Wie alle Lebewesen der Erde sollten wir uns um die Schönheit unseres näheren und weiteren Lebensraumes kümmern, auch Raum der Liebe³ genannt. Dies beinhaltet durchaus auch Aspekte der Bequemlichkeit, Gemütlichkeit, Kunst in jeder nicht-destruktiven Form, nachhaltige Formen der Landwirtschaft, die für Mensch, Tier und Pflanzen optimiert ist – und zwar in dem Sinne, dass sie dem Menschen wenig Arbeit macht, ihn nährt und gesund erhält, ihm freudvoll dient und Schönheit erschafft, damit auch viel Zeit für Spiel und Spass übrig bleibt. Und das nicht nur für den Menschen allein, sondern ebenso für alle Mitwesen.

Gewachsen aus der eingangs geschilderten Kultur des gefühlten Fremdkörper-Seins, haben wir ein Wirtschafts- und vor allem Finanzsystem ins Rollen gebracht, das eher von den

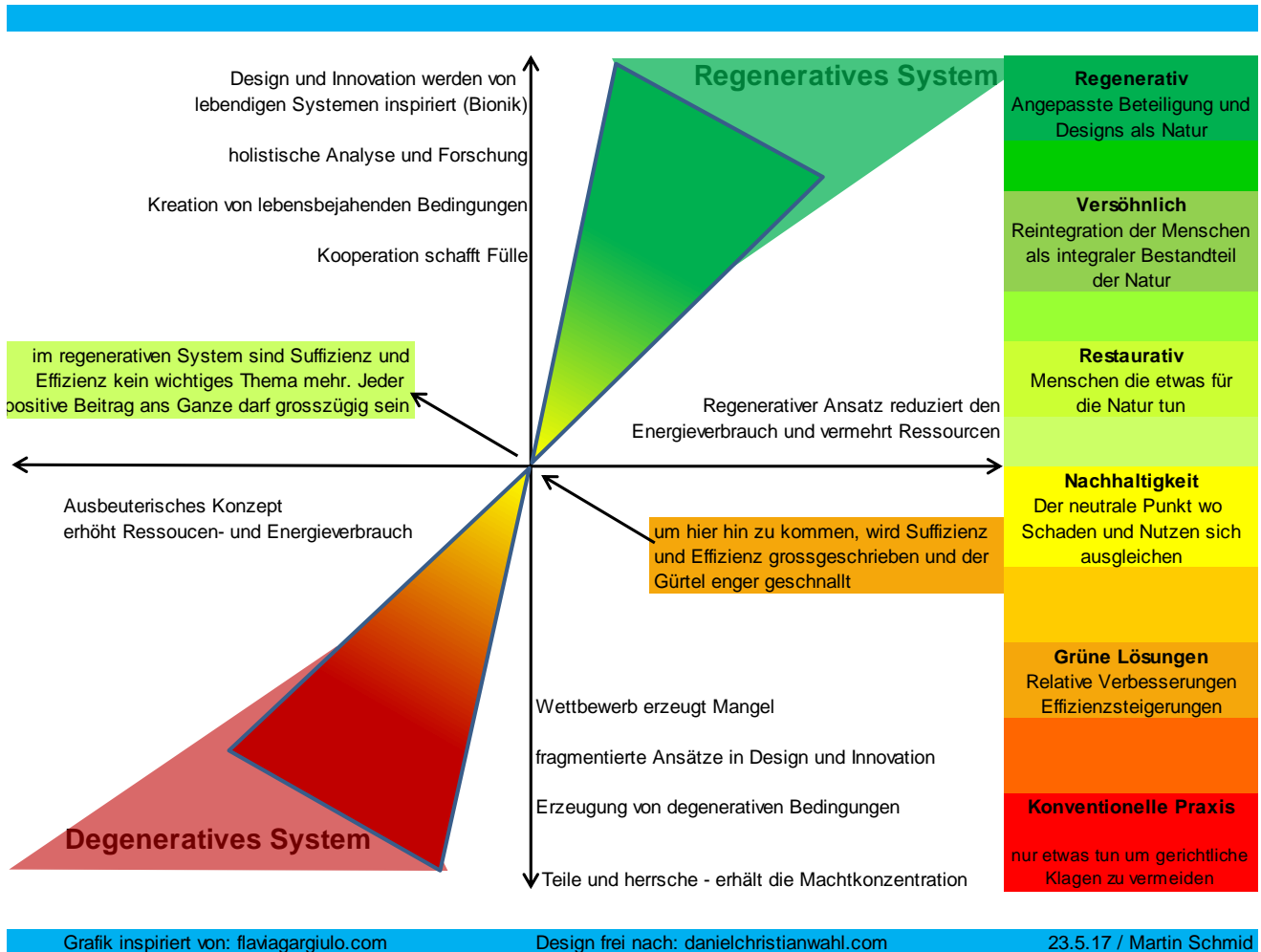
¹ im Englischen auch *Human Resources* genannt

² Zustimmung übernommen aus: Wladimir Megre: Anastasia Band 10 „Anasta“, Seite 129

³ Zustimmung übernommen aus: Wladimir Megre: Anastasia Band 3 „Raum der Liebe“ (Buchtitel)

Menschen und von den Naturressourcen bedient werden muss, als dass es diesen dient. Diese Regeln haben aber auch Menschen aufgestellt. Menschen, die anderen Menschen einreden, es gebe keine Alternative. Aber diese Regeln sind veränderbar. Ich persönlich liebäugelte lange mit der sog. Freiwirtschaft⁴, aber auch dieses Konzept ist nur eines von Millionen Optionen, die wir haben. Doch darüber möchte ich heute nicht schreiben.

Wenden wir uns also lieber der Schaffung von Ressourcen durch den Menschen zu!



Grafik inspiriert von: flaviagargiulo.com

Design frei nach: danielchristianwahl.com

23.5.17 / Martin Schmid

Der kultivierende Mensch kann neue Naturressourcen erschaffen – ein erprobtes Beispiel

Dank der Anwendung von Pflanzenkohle, erkühlt aus Ernterückständen, kann ein landwirtschaftlicher Boden schneller und langfristiger Humus aufbauen, als dies die Natur ohne menschliche Hilfe tun könnte. Dadurch kann dieser Boden mehr Grundwasser filtern und speichern, mehr Nährstoffe speichern und weiterentwickeln (sowohl katalytisch als auch biologisch) und schlussendlich viel mehr und kräftigeren Pflanzen ein Leben ermöglichen, sodass auch der Nahrungsertrag für Menschen und andere Lebewesen wachsen kann. Der zusätzliche Humusaufbau und das verstärkte Pflanzenwachstum entzieht der Atmosphäre mehr CO₂, als dies der gleiche Boden ohne menschliches Zutun tun würde.

⁴ Freigeld und Freiwirtschaft nach Silvio Gesell, deutsch-argentinischer Geschäftsmann (1862 bis 1930), Wirtschaftstheoretiker und -praktiker

Die Landwirtin oder der Landwirt hat aber diese Kohle in einem modernen Ofen erzeugt, der gleichzeitig Wärme und vielleicht auch noch Strom erzeugt. Das heisst, aus Biomasse-Reststoffen wie Obstkernen, Maisspindeln, Getreidespelzen und Wurzelstöcken wurde der flüchtige Teil, Wasserstoff und Sauerstoff verbrannt, um Wärme zu spenden. Der Kohlenstoff-Anteil ist aber zum grössten Teil zurückgeblieben und zu einer stabilen porösen Struktur geworden, die auch noch Mineralstoffe, oft mit Düngerwirkung, enthält. Dieser Prozess heisst Pyrolyse.

Dadurch ist diese Energieform als klimapositiv oder als „carbon negative“ zu betrachten. In Zahlen ausgedrückt: minus 300 bis 500 Gramm CO₂ pro Kilowattstunde nutzbarer Energie. Plötzlich wird Energiesparen relativ – ja je nach Lage und Anzahl energiebedürftiger Nachbarn und der Menge an Biomasse-Reststoffen sogar unnötig. Denn der Umweltnutzen der Energienutzung ist im Endeffekt positiv – also muss nicht „geschmürzelet“ werden, sondern kann – wie die Mutter Natur es sonst auch tut – verschwenderisch grosszügig gewirtschaftet werden.

Die Menschen, die dies tun, sind dann wiederum keine Belastung für die Erde, im Gegenteil! Daher sind Nachahmer erwünscht: Dies oder etwas anderes Klimapositives könnte ja jeder tun! Tun wir es!

Bis zur Erfindung des Haber-Bosch-Prozesses, also der Herstellung von Stickstoff-Kunstdünger aus der Luft und fossiler Energie, war die Mehrheit der Bauern und Gärtner in Europa umweltpositiv: D. h. die Biodiversität in Europa nahm durch die kultivierenden Hände der Menschen zu! Ohne Mensch gäbe es im Schweizer Mittelland vielleicht eine Fichtenmonokultur mit regelmässig versauerndem Boden. Ohne Mensch und ohne Tier würde die Welt regelmässig am CO₂-Mangel ersticken und erfrieren, wie dies in der Erdgeschichte bereits der Fall war, als es zwar schon die Flora, aber noch keine Fauna gab.

Es braucht also beide, die Sauerstoff-Atmer und die CO₂-Atmer – zusammen machen sie unseren Planeten Erde zu einem wunderschönen lebendigen Ort! Seien wir ein Teil davon – Ressource und neue Ressourcen schaffend zugleich.

Text: Martin Schmid, Maschineningenieur, Vorstandsmitglied der ASPO Schweiz und Projektleiter beim Ökozentrum in Langenbruck